Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 129 (1850)

Artikel: Winke für Auswanderer nach den vereinigten Staaten Nordamerika's,

nebst einer kurzen Beschreibung derselben

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-372648

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Winke für Auswanderer nach den vereinigten Staaten Nordamerika's, nebst einer kurzen Beschreibung derselben.

Von einem Amerikaner.

8. Kurze Beschreibung ber vereinigten Staaten Mordamerika's.

(Schluß.)

Die westlichen Staaten (Tenessee, Kentucky, Ohio, Indiana, Illinois, Missouri, Michigan, Jowa, Wisconsin und Oregon) sind, nur mit wenigen Ausnahmen, der Six von Gallens und Wechselsebern, von denen der Fremde am leichtesten befallen wird. Wir können daher nur wenige dieser Staaten als zur Ansiedelung passend nennen. Auch die Musquitos (eine Mückenart) sinden sich dort im Sommer, nasmentlich an schattigen, seuchten und vor Wind geschützen Orten, in solcher Menge, daß sie für Menschen und Vieh zu einer unerträglichen

Plage werden.

Der Staat Tenessee. Der Boben bieses Staates ift, ben Dften ausgenommen, febr fruchtbar. Er bringt alle Getreidearten hervor; vorzüglich wird aber Plantagenbau ge= trieben. Wenn wir das Klima auch nicht geradezu ungesund nennen können, so halten wir doch die hier im Sommer herrschende brückende, und, ba der Staat nicht am Meere liegt, burch feine fühlenden Seewinde gemilberte Site für nachtheilig für die Gesundheit des Ackerbauers, der gerade in der heißen Jahreszeit am meisten im Freien arbeiten muß. In den Kürbisbaum-, Ahorn-, Maulbeerbaum-, Dictory=, Eichen=, Persimonen= und Zeber-waldungen findet sich ein Ueberfluß an Wild und eine Menge im Farbenglanze ihres Ge= fieders schimmernde Bogel. Deutsche Rieder. lassungen sind nur wenige anzutreffen.

Der Staat Kentucky hat eine hügelige Oberfläche. Die Höhen sind fruchtbar, die Thäler haben magern Boden. Das Klima ist durchgehends gesund; doch ist dem Einwanderer für die erste Zeit seines Aufenthaltes hier Borsicht, namentlich im Trinken fühlender Gestränke, anzuraihen. Außer den gewöhnlichen Getreibegattungen und etwas Baumwolle wird hier auch etwas Wein gebaut. Der kentucksiche Taback ist krästig und wird gut bezahlt.

Der Staat Dhio hat einen fast burchgangig außerordentlich fruchtbaren Boden. Das Klima, in den fumpfigen Gegenden bes Nor= bens und an einigen ber Ueberschwemmung ausgesetzten Flußufern ausgenommen, ift gefund. Die Bortheile, welche die vielen Fluffe, Kanäle und Eisenbahnen bes Staates bieten, stehen nur wenig benen ber ältern Staaten nach. Mit ber rasch junehmenden Bevölkerung steigt der Werth des Landes von Jahr zu Jahr; bennoch sind noch Millionen Acker unkultivirten Landes zu billigen Preisen zu erstehen. Gar= tengewächse, welche in ber Schweiz und in Deutschland nur in Treibhäusern gezogen werden können, reifen hier in üppiger Fülle und ohne alle Pflege im Freien. Auch hier begannen deutsche Ansiedler den Weinbau, und lies fern ein den gewöhnlichen Sorten des Rheinweins an Güte und Geschmad gleichkommendes Gewächs. Doch ba ber Weinbau, wie überall, so auch hier, viele Arbeit erfordert, und Arbeit in Nordamerika theuer ist, so hat der Weinbauer keinen großen Vortheil bavon. Die Ab= gaben sind gering.

Der Staat Indiana, nach welchem vor ein paar Jahren der Zug vieler Auswanderer ging, ist äußerst fruchtbar, aber auch ebenso ungesund. Wir wagen nicht, auch nur eine einzige Grafschaft in diesem Staate als eines gesunden Klimas sich erfreuend hier anzu= führen. Im verfloffenen Jahre trafen wir auf einem der Missisppi. Dampfboote mit zwei deutschen Familien zusammen, welche Indiana ver= Taffen hatten und nun über Neuorleans nach Texas reisen und sich dort ansiedeln wollten, weil ihre Gesundheit mährend der drei Jahre, welche sie in Indiana verlebt hatten, beständig le dend gewesen war. Mehrere andere deutsche Familien von dort wollten ihnen folgen, sobald sie nur Käufer für ihr Land gefunden.

Der Staat Illinois gehört unstreitig mit zu den fruchtbarsten der Union. Mais liefert durchschnittlich von der Juchart 20, Weizen 8, Roggen 13 Malter, und besonders fruchtbar ist der angeschwemmte Boden an den Usern seiner größern Flüsse und des ihn begrenzenden Mississpisspissussen. Die Ausdünstungen dieser fetten Ländereien und der feuchten und moorigen Strecken in Grasland und Wald

machen ben Staat zu einem für beutsche Nieberlassungen ungeeigneten Orte. Nur einige Grafschaften sind gesund. Der Tabackbau, ber hier vor mehrern Jahren Eingang fand, beschäftigt viele Hände. Wild, aber auch Raubwild, wie Wölfe, Bären, Panther, burchstreisen die Waldungen und Prairien (Grasland). Wilde Hühner sieht man in großen Schaaren.

Der Staat Missouri, nach welchem Dus bens Reisebriefe eine Menge Auswanderer lodten, ift bas Grab von vielen von ihnen geworden. Der Sommer ift hier fo beiß, baß Felbarbeiten zu verrichten für ben Schweizer und Deutschen fast unmöglich ift. Frühling und Winter sind neblig und regnerisch und nur ber Berbft ift, wie überall in Norbamerifa, ausgezeichnet ichon. Der Boben ift zwar außerorventlich ergiebig, aber Fieberfrankheiten lassen ben Landmann Die reichen Ernten nicht ge= niegen. Wir haben Unfiedler in biefem Staate gefannt, welche ihr Feld bestellten, sich ber vollen Aehren freuten; als aber die Erntezeit ba war, mit ihrer ganzen Familie frank bar= niederlagen und die Ernte auf dem Felde ver= berben laffen mußten. Un Wild und an Mis neralien, namentlich an Blei, ist ber Staat reich. Abgaben gering. Der Staat Michigan, an ben großen

Der Staat Michigan, an ben großen Geen bes Nordwestens gelegen, von Flüssen burchströmt und mit herrlichem Boden gesegner, auf bem sich ber Zuderahornbaum in Menge findet, kann ebenfalls nur unter die in einzelnen Theilen gesunden Staaten gezählt werden.

Abgaben unbedeutenb.

Das Gebiet Jowa und das Gebiet Wissconsin, vorzüglich letteres, waren in jüngsster Zeit das Ziel vieler Auswandererzüge. (Im Staate Wisconsin liegt auch Neu-Glarus.) Das Rlima beider Länder ist, im Ganzen genommen, gesund, der Boden fruchtbar, die Abgelegenheit dieser Gebiete aber von den mehr bevölkerten Staaten und namentlich ihre weite, wenn gleich durch vorhandene Wasserverbinsdungen geminderte Entfernung von den großen Handelsstädten des Ostens macht, daß die reichslichen Ernten der Landleute keinen großen Werth haben. Nach Jahren, wenn neben der Ackersbau treibenden Bevölkerung sich auch mehr

Verzehrer für die Produkte des Landmannes nach diesen Gegenden hergezogen haben wers den, wird dieser Nachtheil allerdings mehr und

mehr schwinden.

Die Gebiete Missouri und Oregon, noch entlegener als die zuletzt genannten beisten, sind, im Verhältniß zu ihrer großen Ausstehnung, als noch gar nicht von Weißen beswohnt anzusehen. Eine nähere Besprechung berselben hier würde nur nuglose Raumvers

schwendung fein.

Der Staat Teras, lange unbeachtet, weil fast gar nicht gekannt, früher als Freistaat zu Mexifo gehörend, nunmehr der nordamerikanis schen Union einverleibt, ist, sowohl wegen ber Vorzüglichkeit bes Bobens, wegen seines Wii= neralreichthums und wegen seiner günstigen Lage am mexikanischen Meerbusen, als auch wegen der Menge ihn durchschneidender größe= rer und fleinerer Fluffe mit vollem Rechte die foftlichfte Perle im gangen Bunde ju nennen. Das Klima ist herrlich und gesund, die Sommer zwar heiß, aber durch beständig von der See her wehende Winde angenehm gefühlt, so daß der deutsche Arbeiter, ohne Nachtheil für seine Gesundheit, sich ber Feldarbeit unterziehen kann; nur an den Plätzen der flachgelegenen Meeresfüste fällt dem Fremden die Hipe des Sommers beschwerlich, und hier zeigte sich auch vor Jahren bisweilen das gelbe Fieber; seit 1839 ist es jedoch spurlos verschwunden.

Das Land steigt von der flachen Meeresküste zu hochgelegenen Sbenen empor, die in hügeslige Strecken und im fernen Westen in Gebirge übergehen. Die Sbene ist an den Flußusern so fruchtbar, daß sich seit Beginn des vorigen Jahres viele Pflanzer der ältern Staaten hieher angesiedelt haben, um Zuder, Baumwolle und Reis zu bauen. Die hügeligen Gegenden sind ebenfalls von vielen Flüssen bewässert und außerordentlich fruchtbar. Sie bestehen aus Grasland, welches im Schmucke eines schönen Blumenstors unbegränzten Gärten gleicht, und aus Waldungen, in denen sich wilde Weinreben und andere Schlinggewächse um hochstämmige Fichten, Eichen, Persimonen, Tulpenbäume, Maulbeerbäume, Magnolien, Jypressen, wilde Kirsch, Aepfels und Gummibäume winden.

Außer Beerden von wilden Pferden findet

man Bären, Kaguare, Wölfe, Panther, Rehe, Füchse, wilde Kapen und Alligatoren und Schiltfröten. Die kleine Zahl ber in den Seesstädten Handel und Gewerbetreibenden ausges nommen, muß man die Bevölkerung des Staates eine ackerbautreibende nennen; wenn aber erst einmal die reißend zunehmende Einwansberung die Einwohnerzahl bedeutend vermehrt und auch unternehmende Kapitalisten hieher geführt haben wird, so wird ohne Zweisel auch der bedeutende Mineralreichthum des Landes ausgebeutet werden.

Ackerbau und Viehzucht sind, wie bereits gessagt, die Hauptnahrungszweige des Volks, und obgleich ein Juchart Landes hier durchschnittlich über 30 Master Mais, 13 Malter Weizen, 18 Malter Roggen giebt, so ist die Viehzucht doch noch lohnender, indem die Heerden ohne alle Pslege und Wartung gedeihen und sich versmehren. Schweine z. B. wersen zwei bis dreismal in einem Jahre. Schaafe geben nur in hochgelegenen Gegenden seine, weiche Wolle, und selbst da muß man oft die Racen freuzen.

Ein thätiger Landmann, welcher in Texas mit einem fleinen Rapitale landet, wird, wenn bas erste mühfelige Jahr ber ersten Einrichtung und der Gewöhnung an die ganz fremde Um= gebung, Sprache und Sitte verfloffen ift, in einer glücklichen Unabhängigkeit leben und mit forgenfreier Stirn jeden neuen Sprößling seiner Familie begrüßen. Nur warnen wir Jeden vor der Ansiedelung auf dem Grant der deutschen Adelskompagnie, oder, wie er sich nennt: "Berein zum Schutz deutscher Einwanderer in Teras". Das Land dieses Vereins ift, wie bemerkt, ein Grant, alfo ber Besit an Bebingungen gefnüpft, bie, wenn fie nicht erfüllt werden, ben Unfiebler ins Unglud fturgen. Außerdem ist das Land, bessen Fruchtbarkeit wir allerdings nur loben können, zu weit von ber Meereskuste, also von den Punkten entfernt, wo die Erzeugnisse des Bodens den hoch= ften Werth haben. Der Grant liegt in einer Entfernung von etwa 60 Stunden von ber Rufte. Empfehlenswerth ist jene zwischen ber Meeresfüfte und ben Fluffen St. Antonio und Trinidad und innerhalb 30 Stunden von der Rüste gelegene Strecke Landes, welche auf einem Flächenraum von etwa 20 000 Duadratmeilen

fast ohne Ausnahme reichen Boben enthält.

Bevor wir schließen, rufen wir nochmals jestem Auswanderungslustigen zu: Prüfe dich, bevor du dein Vaterland verlässest, ob dich nicht das Heimweh plagen werde; bist du aber einsmal erst am fernen Ufer gelandet, so gehe frisch an dein Werk, und du wirst, welcher Stand auch der deinige sein möge, bald genug erworsten haben, um, wenn dich die Schnsucht nach Europa nicht ruhen läßt, dort wieder mit wesnigstens ebenso vielem Gelde zu landen, als du mitnahmst.

Aufbewahrung der Kartoffeln zur Viehfütterung.

Mehre Gutsbesiter in Deutschland laffen gleich im Berbft ihre fammtlichen geernteten Rartof= feln (Erbapfel), die fie jum Berfüttern am Rindvieh, Schweine und Pferde im Laufe eines Jahrs bestimmt haben, im Dampf fochen, barauf in Gruben fest einstampfen, so daß in jeder einzelnen ungefähr 180 eidg. Zeniner Plat haben. Oben werden die Gruben mit Stroh und Erde bebedt, bamit weder Feuchtigkeit noch Temperaturwechsel einen Einfluß auf die eingestampfien Kartoffeln ausüben fönnen. Da diese Methode schon seit mehrern Jahren angewendet wird, so find die Gruben entweder ausgemauert ober mit Holz ausgefüttert; bieß ist jedoch keine Rothwendigkeit, wenn es gilt, schnell dazu zu übergeben, um große Massen Rartoffeln, die ju verderben broben, zu er= halten. Auf diese Weise halten sich die Kartoffeln länger als ein Jahr gang vortrefflich; fie nehmen nur einen geringen fäuerlichen Ge= schmad an und werden von den verschiedenen Thiergattungen febr gerne gefreffen.

Die Abschahung.

Bei ber Ankunft bes Bataillons Benz in Zürich wurde ein Soldat von seiner jungen Frau folgendermaßen bewillkommt: "Aber, Dans heinri, bisch es Du? Herr Jesis, Du bist as de Schönst vom ganze Bataillon furt ond chunst as de Wüeschtist wieder hei." Der gute Mann hatte nämlich im Tessin die Blatetern gehabt. Der Nebenmann tröstete nun die betrübte Frau mit den Worten: "Er chunt halt i d'Abschafig."